**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 77=97 (1931)

**Heft:** 12

## Buchbesprechung

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# LITERATUR

**Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.**

## Weltgeschichte und deren Probleme.

**Weltgeschichte.** Vorlesungen gehalten an der Universität Berlin 1896—1920. Von *Hans Delbrück.* — Erster Teil: Das Altertum. — Zweiter Teil: Das Mittelalter. — Dritter Teil: Neuzeit bis zum Tode Friedrichs des Großen. — Vierter Teil: Neuzeit die Revolutionsperiode von 1789—1852. — Fünfter Teil: Neuzeit von 1852—1888. — Zweite Auflage. Deutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Berlin 1931.

Hans Delbrück ist bekannter geworden durch seine Geschichte der Kriegskunst, in welcher er den engen Zusammenhang der Kriegskunst mit der Politik in klarer Weise niedergelegt hat. Dadurch ist seine Kriegskunst zur Grundlage einer neuartigen Betrachtungsweise der Kriegsgeschichte geworden, ein Werk, das man immer wieder zu Rate ziehen soll und dessen Bedeutung nicht so bald vergessen sein dürfte. Daneben sind dann auch seine Vorlesungen über die Weltgeschichte entstanden, welche er während vielen Semestern an der Universität Berlin gehalten hat. Mehr denn je ist jedem Gebildeten Gelegenheit geboten, weltgeschichtliche Probleme zu lösen und in dem Wirrwarr der heutigen Zeit aus der Geschichte Analogien zu holen und Lehren zu ziehen, was ja bekanntlich meist nicht geschieht.

Welchen Wert und welche Bedeutung die Geschichte hat, bringt Delbrück in dem Einleitungskapitel, welches in vielen Punkten und Urteilen mit den weltgeschichtlichen Betrachtungen von Jacob Burckhardt sich vergleichen läßt. Dabei werden auch naturwissenschaftliche Anschauungen niedergelegt, und die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse für die Weltgeschichte, aber auch vice versa; fußend auf Ranke und Hegel wird der Sinn der Weltgeschichte, jener Darstellung von Torheit, Eitelkeit, Bosheit und Zerstörungssucht auf der Weltbühne, wie sie Kant bezeichnet hat, festgestellt und die Marx'sche Geschichtsphilosophie, die heute ja so viel Unwesen in unklaren Köpfen treibt, abgelehnt. Marx wird richtig als Demagoge ein Heros, als Denker ein Sophist, als Gelehrter ein Scharlatan bezeichnet.

Ferner wird stark auf den innigen Zusammenhang zwischen dem Kriegswesen und den Wirtschaftsverhältnissen der Völker hingewiesen. Der Krieg wird als eine Funktion des Staates und als das furchtbarste, grauenhafte Widerspiel der Kultur bezeichnet, und die Kriegskunst als eine Kunst, was wir als Miliz uns besonders merken möchten, wie die Baukunst oder die Medizin und Pädagogik, die auch nicht jedem im Traume einfallen oder mit dem Leutnantspatent eingelöffelt werden. Auf den Umweltbegriff und die Bedeutung für Mensch und Menschheit wird hingewiesen, der Staat nicht bloß als Anstalt, wie wir ihn heute sehen, sondern als ein geistiger Organismus, der einen Willen hat und

als solcher Person ist, bezeichnet, und ein einziger Universalstaat, der alle Erdteile, alle Rassen und Völker umfaßte, als Unding bezeichnet. Die Frage nach dem pazifistischen Zeitalter wird abgelehnt zu untersuchen. Sie wird folgendermaßen umschrieben:

„Wir machen uns nur rückblickend klar, welchen unermeßlichen, alles andere überschattenden Einfluß auf die Geschicke der Völker in all den Jahrtausenden bis auf unsere Tage die Kriege gehabt haben. Denn die Kriege, die Kämpfe der Staaten untereinander, haben nicht nur Staaten zerstört und geschaffen, sondern auch auf die innere Struktur jedes Staates, seine Individualität, die stärkste Rückwirkung ausgeübt. Die Kriegsverfassung war stets der wesentlichste Teil der Staatsverfassung. Ob der Staat sich auf disziplinierte Legionen stützt oder ein besonderer Stand, eine Ritterschaft, die Waffen führt, ob er eine Bürgerwehr oder ein Söldnerheer hat, ob er eine kleine oder große Kriegsmacht unterhält, das gibt eine verschiedene Struktur für die gesamte Verfassung."

Das jetzt in der Geschichtsforschung aktuelle Problem, wer die Geschichte mache, ob die großen Persönlichkeiten oder die Massen, wird dahin beantwortet, daß beide es sind, die die Geschichte machen. Die Bedeutung der Persönlichkeit, speziell für die Kriegführung, wird scharf herausgehoben. Die unabhängigen Kultursitze werden herausgearbeitet und als solche nur zwei anerkannt, Mesopotamien und Aegypten, da die Völker vom persischen Meerbusen bis zum atlantischen Ozean die eigentlichen Träger der Kultur waren, währenddem diejenige aus Indien, Zentralamerika und China in geschichtlicher Richtung zu wenig bekannt sei. Das ist der Standpunkt, den der Verfasser in der nun folgenden Darstellung einnimmt.

Der erste Band behandelt das Altertum, beginnend mit Aegypten, dessen politisch-militärgeographische Lage, dessen kulturelles und religiöses Leben eine klare Darstellung finden, die ebenso eindrucksvoll ergänzt wird durch das Kapitel von Babel, Assur und Vorderasien. Hier sind alle die modernen Forschungen in kritischer Weise zusammengefaßt und klar das, was wir sicher wissen, geformt. In diesem Kapitel finden wir auch ein überaus interessantes Bild des jüdischen Staates mit einer völlig gerechten Beurteilung. Weiter geht es über die Perser zu Hellas, in welchem nun den kriegsgeschichtlichen Mitteilungen, insbesondere in den Perserkriegen, breiter Raum gewährt ist, und insbesondere die Schlacht bei Marathon neuerdings eingehend behandelt wird. Gerade dieses Kapitel und insbesondere dasjenige über den peloponnesischen Krieg zeigt zahlreiche bedeutungsvolle kriegsgeschichtliche Details, speziell auch psychologischer Natur, die man sich merken sollte. Die Kriegführung der Mazedonier erfährt auf Grund des sozialkulturellen Zustandes des Volkes eine klare Schilderung, um dann zu Alexanders Persönlichkeit überzugehen, der objektiv beurteilt wird, in seiner Seelenstärke, Feinheit und Gemüt, trotzdem er jedenfalls heutzutage vom „Blauen Kreuz" nicht anerkannt worden wäre.

Die folgenden Kapitel befassen sich mit Rom, zunächst dessen soziale und wirtschaftliche Einrichtungen behandelnd, dann die starken Köpfe, dann das Hinausgreifen Roms über Italien und den punischen Krieg behandelnd, hier wiederum die große Feldherrngestalt Hannibals und seines Gegenpartners Publius Cornelius Scipio einem auch menschlich näher bringend. Die sozialen Unruhen und Verfassungskämpfe seien der besonderen Beachtung empfohlen, die in vielen Teilen mit unsern heutigen Verhältnissen verglichen werden könnten.

Dann folgt das Kapitel über Cäsar. Es wird wohl nicht nötig sein, darauf hinzuweisen, welche Bedeutung die Gestalt Cäsars in der Schilderung Delbrücks mit seiner umfassenden Kenntnis der gesamten Geschichte gewinnt. Unsere Vorfahren, die Helvetier, sollen ihren Zug gemacht haben, um Ariovist aus Gallien zu vertreiben. Das Schlußkapitel über Cäsar, dessen Charakteristik, ist besonders lesenswert, wo Cäsar über Napoleon und über Alexander gestellt wird.

Das Schlußkapitel dieses Bandes führt uns dann in die Zeit des julisch-klaudischen Hauses, in dem offensichtlich Psychopathen das Szepter führten, bis zum Zusammenbruch des römischen Reiches im dritten Jahrhundert.

Der zweite Band behandelt das Mittelalter. Auf 845 Seiten werden die auch heute noch interessanten, wenn auch sehr komplizierten mittelalterlichen Geschichtsverhältnisse vom Ursprunge des Christentums bis zum 14. Jahrhundert zur Darstellung gebracht. Insbesondere das erste Kapitel über das Christentum gibt uns einen klar objektiven, mehr philosophischen Einblick in die gewaltige, auch geschichtliche Bedeutung dieser Religion. Klar ist die Darstellung der Entwicklung der mittelalterlichen Staaten, insbesondere des hin- und herwechselnden Kampfes zwischen Papsttum und Kaisertum, und der äußerst komplizierten Staatenverhältnisse von Mitteleuropa unter den Saliern u. Hohenstaufen, wobei die einzelnen bedeutenden Persönlichkeiten, wie die der Ottonen, dann auch der Merowinger und Karolinger, Heinrichs IV., Gregor VII., scharf umrissen werden. Die Gestalt Kaiser Friedrichs II., des größten der Staufen, scheint mir nicht in vollem Umfange erfaßt zu sein, sondern wird unterschätzt. Daneben wird deutlich die interessante Bildung und Entwicklung des altfränkischen Reiches, die Grundlage des neufränkischen Reiches herausgearbeitet und auch die Entstehung Englands unter den Plantagenets mit der ersten demokratischen Verfassung, der Magna Charta. Die Bedeutung des Islams, der Normannen, der Kreuzzüge erhält eine neue Beleuchtung und insbesondere, was für den militärischen Leser von Bedeutung ist, wird auf die Wichtigkeit der kriegerischen Gesinnung, der militärischen Einrichtungen, insbesondere aber auf taktische Verhältnisse aufmerksam gemacht, speziell der Schlacht auf dem Lechfelde wird in der Kriegsgeschichte eine besondere Bedeutung zugewiesen und das Bedauern ausgedrückt, daß wir über zahlreiche der andern mittelalterlichen Schlachten ungenügend orientiert sind. Fragen der Kultur und der sozialen Verhältnisse finden

immer eine sachgemäße, ihrer Bedeutung entsprechende Behandlung.

Im dritten Band, der die sogenannte Neuzeit umfaßt bis zum Tode Friedrichs des Großen, ist ein Kapitel, das 5., das uns besonders interessiert „Die Schweizer Eidgenossenschaft, die Umwandlung des Kriegswesens und das Ende des burgundischen Zwischenstaates". Wie bekannt, hat sich Delbrück einläßlich mit unserem Lande und seiner Entwicklungsgeschichte befaßt, und daher ist es von großem Interesse, hier seine zusammenfassende Anschauung zu vernehmen. Dieser Band, der die ganze Renaissance umfaßt, bringt uns auch die Renaissance des Kriegswesens, wie sie sich vor allem aus durch Machiavelli angebahnt hat. Die letzten Kapitel des Spätmittelalters bringen uns das ganze große Bild des 30-jährigen Krieges und dessen große Bedeutung für das Kriegswesen, vertreten durch die vielleicht noch zu wenig beachteten militärischen Großen Wallenstein und Gustav Adolf, deren Bedeutung gründlich klar gelegt wird. Das letzte Kapitel bringt insbesondere die Darstellung Friedrichs des Großen, dessen Bedeutung für das Kriegswesen nicht unterschätzt werden soll, und dessen Kriegführung im Gegensatze zu derjenigen der Deutschen im Weltkriege immer als vorbildlich dargestellt wird. Der ganze Band in seinen Zusammenfassungen, auch der kulturellen Fragen, kann wohl als die breite Grundlage für die folgenden beiden Schlußbände, welche die neuere und neueste Zeit behandeln, gelten. Sein Inhalt ist reich an Details über alle Fragen des Kriegswesens, sodaß er zu einem der bedeutungsvollsten des ganzen Werkes gerechnet werden muß.

Die beiden letzten Bände von Delbrück behandeln wohl seine Lieblingskapitel aus der Weltgeschichte. Darum sind in ihnen die Abschnitte der Revolutionsperiode von 1789—1852 und die Neuzeit von da an bis 1894 etwas einläßlicher behandelt. Für die Erweiterung der militärischen Kenntnisse sind insbesondere die in diesen Bänden enthaltenen Beschreibungen und Beleuchtungen kritischer Natur der napoleonischen Führung und der sogenannten Freiheitskriege der besondern Beachtung wert, speziell die Feldzüge der Jahre 1813 und 1815. Die Bedeutung von Gneisenau, Schwarzenberg und der andern Verbündeten ist mit besonders eingehender Sachkenntnis behandelt; denn aus dem Delbrück'schen Institut sind über diese Zeit ja eine ganze Anzahl interessanter Arbeiten erschienen.

Und der letzte Band enthält dann speziell die Behandlung der Feldzüge von 1866 und 1870/71 in der klaren, wenn auch eigenen Auffassung von Delbrück. Daß neben allen diesen, von hoher Warte aus behandelten Feldzügen die kulturellen und politischen Fragen nicht zu kurz kommen, ist selbstverständlich. Delbrück war es ja, der immer wieder darauf hinwies, wie enge verbunden alle diese Dinge, Politik, Kultur und Kriegwesen miteinander sind. Besonderes Interesse kann auch seine Abrechnung mit dem Marxismus als Wissenschaft im letzten Bande im 14. Kapitel beanspruchen.

So ergibt sich, daß die Delbrück'sche Weltgeschichte, speziell

auch für den Militär ein besonderes Interesse darbietet, weil gerade in dieser, im Gegensatz zu zahlreichen andern Weltgeschichten, die kulturelle Bedeutung des Krieges gründlich herausgearbeitet ist, auch der Geschichte des Heerwesens die nötige Beachtung geschenkt wird, die bekanntlich in andern Publikationen wesentlich zu kurz kommt.

**Menschen, die Geschichte machten.** Viertausend Jahre Weltgeschichte in Zeit- und Lebensbildern. Von *Peter Richard Rohden* und *Georg Ostrogorsky.* Verlag von L. W. Seidel & Sohn in Wien 1931.

Diese dreibändige Weltgeschichte ist von den bestimmten Gesichtspunkten aus geschrieben, als ob der Mensch fast allein der Aktivposten in der Bewegung der Weltgeschichte darstellen würde. In der Einführung sucht Prof. Meinecke, Berlin, in dem Kapitel „Persönlichkeit und geschichtliche Welt" diesen Standpunkt zu verfechten und zu begründen und bringt in dieser Richtung vom geschichtlichen Standpunkte aus zahlreiche wesentliche und beachtenswerte Gründe, um die Herausgabe einer derartigen Weltgeschichte zu rechtfertigen. Wer eine mehr biologische Weltanschauung vertritt, wird ihm nicht in allen Teilen zustimmen können; denn auch der Mensch ist mehr, als man es vielleicht zugeben will, bedingt durch die Umwelt und ihre Faktoren. Die Erkenntnis dieser Bedingtheit ist eine durchaus ungenügende, wenn auch zugegeben werden kann, daß sie im Zunehmen begriffen ist.

Aber auch von diesem Standpunkte aus ist das Werk überaus interessant und wertvoll und läßt in vielen Kapiteln in das Wesen der Persönlichkeiten und deren weltgeschichtlichen Bedeutung eindringen. Die einzelnen Kapitel, bezw. die einzelnen Biographien, sind von verschiedenen Autoren, verschiedenen Völkern angehörend, geschrieben, und es entsteht dadurch naturgemäß eine Ungleichheit in der Behandlung wie auch in der Betrachtung. Trotzdem kann die Bedeutung einer jeden der behandelten Personen für ihre geschichtliche Zeit richtig und rasch erkannt und erfaßt werden.

Das erste Kapitel führt uns in den Orient und das alte Griechenland ein, und es ziehen an unserm Auge nicht nur etwa Staatsmänner, sondern auch Philosophen etc. vorüber, auch Persönlichkeiten, die z. T. schon der Vergessenheit beinahe angehören und deren man sich nur noch dunkel von der Gymnasialzeit her erinnert. Hervorheben möchten wir speziell die Ausführungen über Amenophis, Perikles, Lysander, Alexander den Großen, Hannibal, Cicero und Cäsar. Wir haben da allerdings Vercingetorix, die zweifellos große Gestalt des Gallierfürsten, vermißt und hätten sie z. T. lieber gesehen als einige der böswilligen Emporkömmlinge der römischen Kaiser aus dem klaudisch-julischen Hause. Unter den Philosophen vermissen wir Herakleitos, der gerade heutzutage wieder mehr denn je seine große Bedeutung findet. Das frühe Mittelalter wird durch Muhammed eingeleitet, und es werden hier insbesondere zahlreiche Führer aus den vorderasiatischen und Balkan-

gebieten behandelt und dann die Merowinger und Karolinger. Gefehlt hat uns hier der indische Kulturkreis.

Der zweite Band bringt uns mit vielen Bildertafeln wohl das eindrucksvollste Bild vom Hochmittelalter bis zur sogenannten Neuzeit. Im Hochmittelalter treten als führende Geister, hier wirkungsvollst geschildert, Wilhelm der Eroberer, der Gründer Englands, der Geistesfürst Bernhard von Clairvaux hervor, und der vor allem bis jetzt immer so falsch und unrichtig, um nicht zu sagen ungerecht beurteilte Dschingis Khan, der, wie wir hier schon einmal erörtert haben, durch Harald Lang eine schöne Ehrenrettung erfahren hat. Kaiser Friedrich II., der neuerdings so sehr umworbene Staufenkönig, findet hier ein Bild, das sich in seinen großen Zügen mit der herrlichen Biographie von Kantorowicz in Heidelberg, die vor einigen Jahren erschienen ist, deckt. Das Spätmittelalter bringt Persönlichkeiten, die auch für uns Schweizer von besonderem Interesse sind, so Rudolf von Habsburg, dann Karl den Kühnen und Ludwig XI., deren bedeutungsvolle Rollen, die diese beiden in der Geschichte unseres Landes einnehmen, nicht so rasch vergessen sein sollen. Entsprechend ist die Darstellung von Matthias Corvinus. Eindrucksvoll sind die Leistungen von Timur, Jan und Muhammed II. Die Renaissance und die Reformation bringen uns die Geistesgrößen jener Zeit nahe. Wenn man aber diese näher, mit weniger historischen Augen betrachtet, so sieht man doch, wie viel Menschliches ihnen anhängt. Daß Zwingli nicht unter diesen Führern begriffen wird, ist uns nicht verständlich; denn auch ohne Nationalpatriotismus wird man Zwingli in vielen Dingen die größere Bedeutung zusprechen müssen als Luther. Trotz objektiver Darstellung bleibt uns Karl V. dieselbe unsympathische Gestalt, die er in der Tat ist. In der Gegenreformation und dem 30-jährigen Krieg treten hervor die Schilderungen von Cromwell, Wallenstein, Calvin, Elisabeth von England, näher gebracht wird einem auch die unglückliche Gestalt von Boris Godunow und des schwer geisteskranken Zaren Iwan IV. Im Zeitalter des Absolutismus treffen wir Richelieu, Peter den Großen und Karl XII. Dabei vermissen wir Bacon of Verulam.

Zusammenfassend kann man sagen, daß einzigartig in dieser Form hier die Zeit des Mittelalters bis zum Einbruch der neuesten Zeit geschildert ist. Immerhin stehen im Vordergrund die politisch-geschichtlichen Größen, und nur selten finden wir eine Geistesgröße, wie Petrarca und Machiavelli, eingestreut.

Der 3. und letzte Band, der die Aufklärungszeit, Revolution und Restauration, Zeitalter der Nationalitätenkämpfe, Imperialismus und Klassenkämpfe enthält, kann wohl, da er Persönlichkeiten, die uns unmittelbar noch nahestehen, behandelt, als der interessanteste und vollendetste bezeichnet werden. Es ist natürlich auch klar, daß die Urteile, die gerade im letzten Kapitel über verschiedene der Männer gefällt werden, nicht durchgehends in zustimmendem Sinne behandelt werden. Auch in der Auswahl der Persönlichkeiten wird man nicht in allen Teilen

beistimmen können. Wenn man schon Karl Marx, Lenin und Gustav Stresemann bringt, so hätte zum mindesten auch Ferdinand Lasalle gebracht werden dürfen. Wird aus dem Sezessionskrieg Lincoln gebracht, so hätte zum mindesten auch der Gegenspieler Jefferson Davis zur Sprache kommen können. Wird Karl Schurz so stark hervorgehoben, so hätten ebenfalls Grant und Lee das Recht zur Beurteilung gehabt. Schon gleichmäßiger finden wir Revolution und Restauration vertreten, wenn auch hier die stärksten Gegenspieler von Napoleon I., Gneisenau insbesondere und Blücher, die zuletzt doch mit eigenen Mitteln gesiegt haben, auch ein Wort, ihrer Bedeutung gemäß, verdient hätten. Auch in der Aufklärungszeit gehört zum mindesten neben Montesquieu Voltaire, der neben Jean Jacques Rousseau zu stehen kommt. Das alles soll dem Werke in seiner Großzügigkeit keinen Abbruch tun, und es wird als erster Versuch in dieser Richtung seine Bedeutung bewahren. Insbesondere sei noch auf das interessante Literaturverzeichnis, von Eberhard Kessel zusammengestellt, verwiesen, das rasch und leicht gestattet, sich über die Lebensgeschichte irgend eines dieser Menschen zu orientieren.

**Die Geschichte der Seele im Werdegang der Menschheit.** Von *Kurt Breysig*. M. & H. Marcus, Breslau 1931.

Während das eben besprochene Werk uns den Einfluß von Persönlichkeiten zur Darstellung bringt, sucht das vorliegende Werk des Berliner Geschichtsforschers Breysig, dem wir von den wertvollsten allgemeingeschichtlichen Werken, wie den besonders eindrucksvollen Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte und vom geschichtlichen Werden verdanken, von einem andern Standpunkte aus das tiefe philosophische Problem der Geschichte zu erforschen. Mit einem kurzen Satz ist der Inhalt des schwerwiegenden Buches umrissen: „Seelische Kräfte, nicht nur wirtschaftliche, formen das Geschick der Völker, Verstand und Gefühl, Willens- und Einbildungskraft werden hier als geschichtsbildende Wirklichkeiten erwiesen.“ Allgemeine Gesetze über den Einfluß der verschiedenartigen Seelenkräfte werden hier aus dem geschichtlichen Werden herauszukristallisieren versucht, d. h., welche von den Seelenkräften momentan in der Geschichte am stärksten zum Ausdruck gekommen sind. Man kann wohl sagen, es handelt sich um eine Psychologie des geschichtlichen Werdens. Diese seelischen Kräfte treten in der Urzeit als Einbildungskraft und als Gefühl in den Vordergrund der Ereignisse, während im Altertum Wille und Verstand die Führung übernommen haben. Im Mittelalter sehen wir wiederum Gefühle und Einbildung im Vordergrunde, währenddem die neuere Zeit vom Verstand beherrscht wird, bis sich auch hier der Wille wieder als Vorspann kundgibt.

Das zweite Buch sucht das schwierige Problem der neuesten Zeit und ihre Verflochtenheit aufzudecken, wobei zunächst in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts Revolution und Kaiserreich, Wille und Vernunft, dann Phantasie und Romantik, von 1848 bis 1871 Ge-

fühle und Nationalismus im Vordergrund stehen, die auch heute noch im Pazifismus und Sozialismus ihren Ausdruck finden, während der Wille im Imperialismus, dem wir ja scheinbar im Bolschewismus wie im Faschismus entgegengehen, seinen Hauptausdruck findet.

Die zweite Abteilung, die in ihrer schweren philosophischen Erfassung das Bild des Wechsels der Seelenkraft noch einläßlicher und tiefgründiger zu erfassen sucht, führt uns an Hand dieser These durch Höhen und Tiefen der Geschichte, um zuletzt zu den „ungelösten Urrätseln des geschichtlichen Geschehens zurückzuleiten."

Diese ganze neuartige Auffassung der Geschichte, die zweifellos berufen sein wird, uns in unsern Kenntnissen weiterzuführen, hat verschiedene Schnittpunkte mit der Geschichtsauffassung der französischen Geschichtsphilosophen, wie Hipolitaine und Gustave Lebeau. Sie greift, wie der Verfasser selber hervorhebt, tief ein in die biologischen Probleme des Menschen, wie sie neuerdings von Kretschmer in der Typenlehre und von Ziehen bearbeitet worden sind. Wir haben seinerzeit in unserer Studie über die Marneschlacht darauf hingewiesen, wie bedeutungsvoll seelische Kräfte, auch im kriegsgeschichtlichen Geschehen bewertet werden müssen, und wie in den Vordergrund, auch der kriegsgeschichtlichen Forschung, die psychologische Betrachtung von Führer und Truppe geschoben werden muß. Auch in dieser Richtung bietet das tiefgründige Werk des Verfassers bedeutungsvolle Anregungen. Dabei wollen wir aber eines nicht vergessen, daß die seelischen Kräfte nicht eine vollkommen unabhängige, wenn auch unerkannte Kraft im Kraftproblem im physikalischen Sinne darstellen. Die seelischen Kräfte des einzelnen Menschen sind wesentlich bedingt durch seine angeborene Konstitution, insbesondere durch endokrine Drüsen und deren krankhafte Veränderungen, die wohl durch äußere, wie auch durch innere Ursachen in Erscheinung treten können. Ganz zweifellos sind aber auch die Seelenkräfte ganzer Völker von äußern und innern Ursachen abhängig, und als äußere Ursachen kommen sicher kosmische Einflüsse, Luftdruck, Feuchtigkeitsgehalt der Luft, noch mehr aber Elektrizitätsgehalt in Frage. Der Zusammenhang kosmischer, sozialer und politischer Krisen, wie er von Hans von Häntig festgestellt worden ist, bedarf noch einläßlicher Arbeit, um in seinen innern Verbindungen klargestellt zu werden. Auch in dieser Richtung kann das Buch zum Führer und Anreger werden.

Bircher.

**Der Schweizer Soldat in der Kriegsgeschichte.** Von Dr. *A. Maag.* Herausgegeben von Oberst i. Gst. Dr. M. Feldmann. Dozent für Militärwissenschaften an der Universität Bern. Verlag Hans Huber, Bern.

Es muß als eine überaus glückliche Idee von Oberst i. G. Feldmann bezeichnet werden, daß er mit zwei weitern Mitarbeitern, den Herren Feller und Geßler diesen prachtvollen Schatz zur Schweizer-Geschichte gehoben hat und im richtigen Momente auf den Weihnachtstisch des Schweizervolkes legt. Es handelt sich bei diesem Werke um ein Volks-

buch im wahrsten Sinne des Wortes, dem weiteste Verbreitung im wehrhaften Schweizervolke, und das ist glücklicherweise noch die Mehrheit, zu wünschen ist, damit eben diese Wehrhaftigkeit erhalten wird in diesen schweren ernsten Zeiten, in denen wir leben, und den noch viel schwereren, denen wir entgegengehen. Der verdienstvolle Verfasser der verschiedenen Werke über die Dienste der Schweizer in ausländischen Armeen, Dr. Maag, deren Restauflage vor kurzem noch vom Verlag Kuhn zu einem wirklich bescheidenen Preise verkauft worden ist, berichtet in diesem Werke von einzelnen Taten aus der schweizerischen Kriegsgeschichte, wie sie sich so außerordentlich zahlreich vorfinden, aber noch nirgends in dieser Art und Weise zusammenfassend zur Darstellung gebracht worden sind. Aus allen Gefechten und Kämpfen unserer Geschichte werden deren wesentlich bedeutungsvollste Ereignisse einzelner Persönlichkeiten oder einzelner Kampfgruppen hervorgehoben, und so erhalten wir eine ganz eigenartige zusammenhängende Kriegsgeschichte, die wunderbar die seinerzeit auf Veranlassung von Sprecher durch den Generalstab herausgegebene ergänzen würde, wenn jene nicht bedeutende Lücken, Burgunderkriege und Schwabenkriege, aufweisen würde. Zu jeder dieser einzelnen Darstellungen hat der Herausgeber es verstanden, schlagwortartig das Charakteristikum des Ereignisses als Randbemerkung hervorzuheben, sodaß diese Darstellungen sich ausgezeichnet auch eignen für die Behandlung, sei es im Schulunterricht, noch mehr aber im Unterrichte über Kriegsgeschichte in militärischen Kursen und Schulen. Die gewählten Beispiele beschränken sich nicht nur etwa auf die Ereignisse, welche die geschichtliche Entwicklung unseres Landes selbst betreffen, sondern aus dem 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert finden wir zahlreiche Beispiele aus dem Dienste der Schweizer in fremden Staaten, wo sie ihre kriegerischen Tugenden nicht verleugneten. Der Wert des Buches wird auch dadurch erhöht, daß bei jedem Kapitel wertvolle Literaturhinweise angegeben werden, und daß gut ausgewählte Bilder aus alten Chroniken das geschriebene Wort erläutern. Bei dem bescheiden angesetzten Preise von Fr. 7.50 dürfte erwartet werden, daß dem Werke der verdiente große Absatz und Verbreitung zukomme. Bircher.

**Kriegsgeschichte.**

**Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32 im Weltkriege.** Verantwortlicher Verfasser *Werner Müller*, Leutnant d. R. a. D. Druck und Verlag: Bernhard Sporn, Buchdruckerei und Verlagsanstalt Zeulenroda i. Thür.

Die Reserve-Infanterie-Regimenter der deutschen Armee waren den aktiven Regimentern gleichgestellt und haben sich ihrer in aller Tätigkeit durchaus würdig erwiesen. Vorliegende Regimentsgeschichte, welche sich mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 32 befaßt, läßt uns Einblick in die Tätigkeit eines derartigen Reserveregimentes von Beginn des Krieges weg gewähren. Es handelt sich um das Reserve-Regiment des aktiven Infanterie-Regimentes 96, das seine Mannschaften aus dem Reußischen, aus Gera und Rudolstadt, bezog. Aktive Offiziere stammten aus den Regimentern 71, 94, 95 und 96. Am 12. August rückte es aus Gera aus. Es gehörte dem wohlbekannten 4. Reservekorps Magdeburg an,

das unter General der Art. von Gronau bald große Lorbeeren holen sollte, im Raume der 22. Reservedivision des Generallt. Riemann. Bekanntlich ist es dem tatkräftigen Eingreifen des Generals Gronau am 5. September 1914 zu verdanken, daß frühzeitig die umfassende Bewegung der Armee Maunoury erkannt wurde, und das Regiment nun die schweren Kämpfe am Ourcq mitmachte, die in ihrer operativen Bedeutung wohl nur mit denjenigen des 3. Korps am 16. August 1870 unter Constantin von Alvensleben verglichen werden können. Aus dieser Regimentsgeschichte, die nun im Detail die Verhältnisse auf den Gefechtsfeldern am 5. und 6. September zur Darstellung bringt, ersieht man, wie außerordentlich schwierig und kritisch die Lage dort gewesen ist, und wie es eigentlich auf den letzten Mann angekommen ist. Das Regiment hat in den Tagen vom 14. August bis 12. September 690 km zurückgelegt und dabei an 6 Tagen Gefechtsaktionen mitgemacht. Es wurden also täglich nahezu 30 km gemacht. Nachher machte das Regiment im Bewegungskrieg den Kampf an der Aisne mit, der auch wiederum seine interessante Darstellung findet. So können wir das Regiment immer in taktischen, recht interessanten wertvollen Detaildarstellungen begleiten über die Front in Frankreich, dabei an den wichtigsten Punkten wie bei Douaumont in der Somme-Schlacht, an Chemin des Dames und in der zweiten Marneschlacht. Die Regimentsgeschichte ist reichlich mit interessanten Schlachtfeldbildern versehen, sodaß deren Studium dadurch erleichtert wird. B.

**Geschichte des k. und k. Inf.-Reg. Erzherzog Rainer Nr. 59 während des Weltkrieges.** Preis 29 S. Herausgegeben vom „Rainerbund" und der „Rainer-Offiziers-Vereinigung" in Salzburg.

Die dortige Druckerei Kiesel hat das Buch auch äußerlich sehr vornehm ausgestattet. 865 Seiten Großquartformat in geschmackvollem Ganzleinen-Einband. Der Text, in sehr großem, angenehm lesbarem Druck auf Kunstdruckpapier, ist mit 208 sehr schönen Lichtbildern illustriert. Verfasser ist der ehemalige Direktor des Wiener Kriegsarchivs, F. M. L. von Hoen.

Auf 2 Karten (nördl. Kriegsschauplatz 750,000, südl. 500,000) werden der Weg, den das Rgt. in all den Jahren zurücklegte, und die Kampforte gezeigt und so ein sehr übersichtliches Bild über die Gesamtleistung des Rgts. geboten. 87 Gefechts-, bzw. Lageskizzen, meist im Maßstab 75,000, oft auch 25,000 erlauben die Kämpfe bis einschließlich Komp., oft auch Zug zu verfolgen. Auch ohne daß letztere eingezeichnet sind, gibt der detaillierte Text meist klare Auskunft über deren Bewegung im Gefecht.

Eine ungeheure Arbeit liegt in diesem umfangreichen Buche, dessen historische Wahrhaftigkeit durch die Persönlichkeit des Verfassers, die Benützung der Originalfeldakten und die Mitarbeit vieler Mitkämpfer gewährleistet ist. Dem äußerst lebhaft und spannend geschriebenen Text sind öfters Auszüge aus Originalgefechtsberichten und Schilderungen von Augenzeugen eingefügt, die sehr anschaulich wirken.

Diese Rgts.-Geschichte ist nicht nur als wertvolle Erinnerung für Rgts.-Angehörige zu werten, sondern sie erscheint mir wegen der Genauigkeit, Vollkommenheit und objektiven Darstellung der Geschehnisse und der darin klar werdenden Zusammenhänge mit Operationen benachbarter Div. und Korps unentbehrlich zum kriegsgeschichtlichen Studium jeder Schlacht, bei der das Rgt. beteiligt war. Sie ist aber auch interessant für jeden, der, ohne gerade Kriegsgeschichte zu betreiben, Freude hat an kriegsgeschichtlicher Lektüre. Sie wird ihm hier in fließender und formvollendet schöner Sprache geboten. Auch der Taktiker kann großen Nutzen aus ihr ziehen. Da aber die Gefechtsskizzen oft nur das Gerippe ohne Geländegestaltung aufweisen, muß man für taktisches Kleinstudium das Gelände nach dem dieses sehr klar schildernden Text einzeichnen oder aber in Oesterreich die dort erhältlichen Karten 1:75,000 der betreffenden Gegend bestellen. Doch auch der, der sich dieser geringen Mühe nicht unterziehen will, wird aus der bloßen aufmerksamen Lektüre auf allen militärischen Gebieten sehr viel lernen können. Das Buch sollte daher in keiner der Bibliotheken fehlen, die unseren Offizieren zur Verfügung stehen.

Schon die Schilderung der Zeit im Aufmarschraum und der Anmärsche bis zum ersten Gefecht ist lehrreich. Auftauchen von Tartarennachrichten, falsche Meldungen über den Feind, Unkenntnis über die allgemeine Lage, die eigene Bestimmung, die Nachbartruppen und daraus resultierende Unsicherheit, Spionenfurcht, blinde Alarme, Gegenbefehle, viel zu stark gehaltene Sicherungsabteilungen, unnötige Anspannung der Leute, wechselnde Unterstellung, kurz: Nervosität an allen Ecken und Enden charakterisieren diese Tage bei den eben noch kriegsungewohnten Stäben und Truppen.

Es folgen die ersten Gefechte. Mit fliegender Fahne und peinlichst eingehaltenen Intervallen und Abständen erkämpfen die prächtigen „Rainer" — wie das Rgt. in der alten Monarchie kurz genannt wurde — Sieg um Sieg, bis die 1. Schlacht bei Lemberg vorläufig ihrem Siegeslauf ein Ende gebietet. Der Schluß eines Divisions-Befehles aus dieser Zeit zeigt die Hauptfehler der kriegsungewohnten Truppe. „. . . Das außerordentlich mutige und unaufhaltsame Vordringen der Truppe ist bewunderungswürdig. Jedoch muß der Artillerie Zeit gegeben werden, den meist ausgezeichnet gedeckten Feind unter wirksames Feuer zu nehmen, und dann noch die Feuerüberlegenheit der Inf. abgewartet werden, bevor zum entscheidenden Angriff geschritten wird."

Die folgende Gliederung des Buches zeigt, wo überall das Rgt. verwendet wurde: Sommerfeldzug 1914 gegen Rußland, Herbstfeldzug 1914 am San. Feldzug von Krakau 1914, Winterlicher Stellungskrieg, Frühjahrsfeldzug 1915 gegen Rußland, Sommerfeldzug 1915 gegen Polen, Feldzug von Rowno, das 10. Marschbataillon (selbständig) in der Verteidigung von Ost-Tirol, Frühjahrsfeldzug 1916 gegen Italien, Stellungskrieg gegen Italien, Herbstoffensive 1917 gegen Italien, in der Winterschlacht beiderseits der Brenta, die Piaveoffensive, des Krieges trauriger Ausgang.

Die „Rainer", zweifellos eines der besten Regimenter der alten Monarchie, gehörten auch zu den wenigen Regimentern, die dem Schluß-Debacle entgehend, geschlossen in ihre Demobilmachungsstation Salzburg einrückten.

Das Buch schließt mit einem Personenverzeichnis mit Anführung der erworbenen Tapferkeitsauszeichnungen. Oberstlt. von Werdt.

**Revolution über Deutschland.** Von *E. O. Volkmann.* 388 Seiten. Verlag Gerhard Stalling i. O. 1930.

Volkmann ist kein Unbekannter. Als Archivrat im Reichsarchiv hat er schon eine Reihe von Arbeiten publiziert über Vorgeschichte und Ursachen der deutschen Revolution, speziell über ihre sozialen Ursachen.

In einer Reihe packender Geschichtsbilder bringt er ein äußerst eindrucksvolles Gesamtbild der Revolutionsbewegung von der Meuterei in Kiel bis zur Niederwerfung des Kapp-Putsches und der Konsolidierung der politischen Verhältnisse. Emil Ludwig als Vorbild für die Art der Darstellung ist unverkennbar: dramatische Bearbeitung des Stoffes, sehr oft in Dialogform, straffgefaßter Stil, Der Inhalt schlaglichtartig beleuchtet durch treffende Kapitelüberschriften. Jedoch überwiegt der Historiker den virtuosen Darsteller, im Gegensatz zu Emil Ludwig. Volkmann ist der mitempfindende und mitleidende Deutsche, der uns ein erschütterndes Gesamtbild entwirft von dem abgrundtiefen Sturze, den Deutschland als Folge seiner militärischen Katastrophe hat durchmachen müssen. Der Verfasser gehört zu den nicht mehr sehr zahlreichen deutschen Patrioten, welche auch dem politisch anders Denkenden Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Bei der Charakterisierung von Noske und Ebert klingt sogar eine gewisse Hochachtung durch, und der Verfasser zeigt selbst für Ernst Toller und Liebknecht Verständnis. Seine Liebe gehört aber dem alten deutschen Offizierskorps mit seinem Mut und seiner Berufsehre. Der Höhepunkt des Buches ist sicherlich der, wo die Reichswehroffiziere, welche der sozialistischen Regierung nur Treue geschworen haben, um den bestehenden Staat zu retten, genötigt sind, im Kapp-Putsch gegen einen Teil ihrer Mitoffiziere Front machen zu müssen.

Unzweideutig ergibt sich aus der Darstellung Volkmanns, daß das alte deutsche Offizierskorps, zusammen mit der mehrheitssozialistischen Regierung,

Deutschland vor dem Chaos gerettet hat. „Der Wille zur Nation erwies sich stärker als der internationale Gedanke des Marxismus.“ M. W.

**Kriegsliteratur.**

**Yvonne.** Geschichte einer jungen Französin. Von *L. H. Wolf.* Solothurn 1931. Verlag Vogt-Schild. 160 Seiten.

Eine Liebesgeschichte, die den Krieg zum äußern Schauplatz hat und die Tragik privaten Schicksals in den Kampfjahren zeigt, bildet den Inhalt dieses Büchleins. Eine gewisse Versöhnungstendenz wird deutlich spürbar.

**Sie werden auferstehen!** Von *Thor Goote.* 160 Seiten mit 33 Abbildungen. Preis RM. 3.80. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1931.

Es gibt nur ganz wenige Bücher, welche eine ebenso erschütternde Sprache reden wie Gootes neuestes Werk. So kann nur schreiben, wer auf den Schlachtfeldern des Westens selbst alle Schrecken des Krieges erlebt hat und nun nach 12 Jahren diese Stätten des Grauens wieder sieht. Ein ergreifendes Wiedersehen.

Hier führt uns ein Frontkämpfer über die Schlachtfelder und erzählt, was dort jenes Stacheldrahtgewirr einst schützte, was jener trotzige, graue Betonblock einst bedeutete; er weiß auch, warum dieses und jenes verwitterte Holzkreuz dort steht und kennt die letzten bangen Augenblicke des toten Kameraden, dem dies Zeichen gilt. Er steht wieder auf dem Douaumont, auf Fort Vaux, dem Mort Homme — und schämt sich vor den Toten. Vor vielen Tausenden, die man in großen Worten pries, zu deren Bestattung aber die Mittel fehlten! 15 Jahre schon liegen sie dort, wo sie das unerbittliche Schicksal hingeworfen hatte.

Goote hat dem unbekannten Soldaten in seinem Buche ein würdiges, ergreifendes Denkmal geschaffen. Oblt. M. Waibel, Basel.

**Der Patrouillengänger** und andere Erlebnisse aus dem Großen Kriege. Von *Kurt Hesse.* 238 Seiten mit farbigen Bildern, Federzeichnungen und photographischen Aufnahmen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart.

Hesse hat uns schon in seinem „Feldherrn Psychologos“ durch seine Kunst, Erlebnisse der Frontsoldaten zu schauen und eindrucksvoll zu schildern, überrascht. Wir freuen uns deshalb, daß uns dieser Schriftsteller ein weiteres Buch geschenkt hat, das uns in einer bunten Bilderfolge meisterhaft erzählt, was jeder Frontsoldat bis zum höchsten Führer hinauf in Rußland, an der Marne, der Somme, vor Verdun und in Flandern gesehen und erlebt hat. Hesse nennt die Namen seiner Helden nicht. Der Füsilier, der Unteroffizier, der Hauptmann, der General. Wer war es von den Vielen? Es tut nichts zur Sache. Das große Geschehen läßt Name und Grad bedeutungslos erscheinen. Alle verbindet gemeinsames Schicksal. Nur Unwesentliches ist verschieden. Der Patrouillengänger ist nur eines von den zahllosen Beispielen treuer soldatischer Pflichterfüllung. Oblt. M. Waibel, Basel.

**„Zwischen Wolken und Granaten.“** Von *Johannes Fischer.* E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1932. Geheftet RM. 4.50. Ganzleinen RM. 5.50. Ca. 200 Seiten.

Endlich wieder ein gutes Kriegsbuch, das sich an Tatsachen hält und dem jede Heimkriegerphantasie abgeht. Wir möchten es insbesondere jenen Kreisen empfehlen, die über die gegenwärtige Entwicklung der Bombardierflugzeuge dazu neigen, die anderen wichtigen Aufgaben der Militärfliegerei, insbesondere ihre Rolle in der Zusammenarbeit mit Infanterie und Artillerie, aus den Augen zu verlieren.

Der Verfasser schildert nach Tagebuchaufzeichnungen seine Tätigkeit als Erkundungs- und Infanterieflieger an der Westfront und, darüber hinausgehend, das Leben des Kampffliegers überhaupt. Dem Nichtflieger besonders vermittelt er wertvolle Einblicke in Kampfweise, Organisation und Resultate der im Dienste der Infanterie stehenden Fliegertruppe. Sympathisch berührt die trotz aller Vaterlandsliebe sachlich-gerechte Würdigung des Gegners.

Aus dem mannigfachen Inhalt, der den Leser vor Verdun, an die Somme und nach Flandern führt, greifen wir auf einen kleinen Ausschnitt aus dem Kampfgeschehen, weil er für die den beiden Schwesterwaffen innewohnende Verschiedenartigkeit bezeichnend scheint. Was Jünger[1]) der Sturmtruppführer, in seinem wundervollen Kapital „Guillemont" schildert, ist für den Flieger Fischer kein Erlebnis, nur eine Episode: „An verschiedenen Stellen zeigte die Somme-Front Veränderungen. Unsere Infanterie hatte die zerschossenen Befestigungen aufgegeben und sich in bessere Verteidigungsstellungen zurückgezogen. Die Trümmerhaufen von Combles, Ginchy, Flers etc. überließ man dem Feinde" . . . Dagegen liegt in den paar Worten, mit denen Jünger (p. 120) den Luftkampf schildert: . . . „Während des ganzen Tages spielten sich über uns eine Reihe erbitterter Luftkämpfe ab. Einmal sahen wir den Insassen in weitem Bogen herausfliegen und als schwarzen Punkt von seiner Maschine getrennt zur Erde stürzen" . . . das furchtbare Schicksal manch tapferer Flugzeugbesatzung, dem auch Fischer oft nur mit knapper Not entgangen ist.

Fischers Buch enthält ferner unseres Wissens die erste ausführliche Schilderung des Bildes, das die deutschen Vorbereitungen zum Somme-Rückzug aus der Luft geboten haben.

Bei aller Bescheidenheit des Verfassers gehört sein Werkchen mit zu den besten Einzelschilderungen, die deutscherseits über den Kampf an der Westfront veröffentlicht wurden. Oblt. G. Züblin.

**Varia.**

**Der Streit um den belgischen Franktireurkrieg.** Mit 15 Bildern und Faksimiles. 284 Seiten. Von Dr. *R. P. Oszwald*, Oberarchivrat und Mitglied des Reichsarchives. Gilde-Verlag G. m. b. H., Köln 1931.

In einer sehr gründlichen, durch überaus reichliches Aktenmaterial belegten Arbeit, sucht der Verfasser Dr. Oszwald den noch immer nicht zur Ruhe gekommenen Streit um den belgischen Franktireurkrieg in historisch-objektiver Weise darzustellen. Er will so durch eine nüchterne Betrachtungsform einen Beitrag leisten zu der Erkenntnis der Zusammenhänge in den Augusttagen 1914. In der sorgfältigen Gliederung des Aufbaues der Schrift schon zeigt sich die große Arbeit des Verfassers, der alle seine Behauptungen durch Belege stützt. Durch planmäßige Arbeit hat Oszwald eine Fülle von Material zusammengetragen, das jedem weitern Bearbeiter als Basis und als Beispiel einer gewissenhaften, vorurteilslosen Darstellung dienen wird. Oszwald's Schrift ist erst ein Anfang zu dem umfangreichen Kapitel des Franktireurkrieges in Belgien, noch liegt der weitaus größte Teil der Akten ungehoben in den deutschen Archiven. Eine überaus schwierige und heikle Aufgabe erwartet hier zukünftige Bearbeiter, denn wo ist der Anfang und wo das Ende dieser Epoche? In seiner streng kritisch-wissenschaftlichen Verarbeitung des Stoffes vergißt Oszwald vielleicht etwas die affektive Seite der ganzen Periode und kann in die Gefahr geraten, sich allzu stark an die „Psychologie der Zeugenaussagen" halten zu müssen, von denen man ja weiß, wie häufig sie bewußt oder unbewußt entstellt sind. Diese Tatsache wird sich ihm aufdrängen, wenn er die Ereignisse während und kurz nach den Grenzschlachten (Gomery, Rossignol, Arlon) in Angriff nimmt. Er darf nicht vergessen, daß der belgische Einwohner als Vertreter eines kleinen Volkes sich als überfallen betrachtete und infolgedessen sich berechtigt, ja verpflichtet fühlte, der deutschen Invasionsarmee jeden nur möglichen Widerstand zu bieten, Völkerrecht und Kriegsrecht hin oder her. Die Tat des belgischen Zivilkämpfers war eine patriotische Tat, sein Tod der Tod für's Vaterland. Nur aus dieser Betrachtungsweise heraus verstehen wir das noch jetzt bestehende mentalistische Verhalten der Belgier gegen Deutschland, wenn wir die ehemaligen Schlachtfelder besuchen und die belgische Bevölkerung interpellieren. Die rein kriegsrechtliche Beurteilung des Franktireurkrieges scheint mir zu einseitig, zu sehr vom grünen

[1]) Jünger: „In Stahlgewittern". Mittler & Sohn, Berlin 1929.

Tisch aus. Beweise rufen Gegenbeweisen und so häuft sich das Material ins uferlose. Eine internationale Untersuchungskommission, wie Oszwald sie vorschlägt, wäre zu begrüßen, sie würde doch sicher mit den Greueltaten, wie sie der Verfasser auf S. 116 und ff. als angeblich von den deutschen Truppen begangen, schildert, aufräumen. Aber auf die Beantwortung der 25 Fragen, die der Verfasser der belgischen Regierung zu stellen vorschlägt, kann er nicht hoffen.

Die ganze düstere und tief traurige Periode des belgischen Franktireurkrieges erinnert den Leser an die Schreckenstage in Nidwalden anläßlich des Franzoseneinfalls in die Schweiz. Auch hier brauchte es wahrscheinlich Zeit, bis alles so weit verarbeitet war, daß nur noch eine unangenehme Erinnerung zurückblieb. So wird es auch in Belgien sein.

Die Schrift von Oszwald wird zu einer Verständigung beitragen. Die Sachlichkeit der Darstellung, die Sorgfalt in der Abfassung, die reichen aktenmäßigen Belege sind ihre Empfehlungen. Sie muß auch in Belgien gelesen werden. Als historisches Dokument ist sie erstklassig. R. A.-Z.

**Der Krieg der Zukunft.** Von *Max Schwarte.* Druck von Philipp Reclam, jun. Leipzig.

Allen, denen daran gelegen ist, eine knappe, klare, objektive Zusammenfassung des vermutlichen Verlaufes eines Zukunftskrieges zu erhalten, insbesondere der Bedeutung der technischen Kampfmittel, ihres strategischen und taktischen Einsatzes, denen sei dieses Büchlein, das auf 76 Seiten so ziemlich alles enthält, was hierüber ein kompetenter Fachmann wie Schwarte sagen kann, der seit Jahren die gesamte Literatur auf kriegstechnischem, wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete verfolgt hat, warm zum Studium empfohlen. B.

**Le Problème Colonial Allemand.** Par le Capitaine *Salesse,* Brevet d'Etat-major Verlag Charles-Lavauzelle & Cie., Paris. 129 Seiten, 6 Karten. Preis frs. fr. 12.—.

Durch den Art. 119 des Friedensvertrages — man sollte eigentlich nur schreiben, des Vertrages von Versailles, denn den Frieden hat er nicht gebracht — wurden Deutschland alle Kolonien weggenommen (ca. 2,952,000 km² mit ca. 12,293,000 Einwohnern). Diese Kolonien wurden bekanntlich durch sog. „Mandate" den Siegermächten England, Frankreich, Belgien und Japan zugeteilt, welche alljährlich dem Völkerbund, dem eigentlichen Eigentümer der ehemaligen deutschen Kolonien, einen Rechenschaftsbericht über die Verwaltung zukommen lassen müssen.

Die Schrift des Capt. Salesse gibt nun, reich mit Statistiken und Quellenangaben versehen, einen interessanten Ueberblick über die Entstehung der deutschen Kolonien, deren Entwicklung vor und nach dem Kriege und untersucht unter eingehender Berücksichtigung aller in Betracht fallenden Faktoren die Frage der Rückerstattung der Kolonien an Deutschland. Seine Ausführungen werden von einer wohltuenden Mäßigkeit und Objektivität getragen und sind sehr lesenswert. Der Verfasser kommt zum Schlusse, daß die Rückerstattung der Kolonien, es kann sich hierbei nur um die afrikanischen handeln, eine Frage der Zeit sei, und zwar einer Reihe von Jahren, denn dadurch — nach unserer Auffassung durchaus richtig — könnte das innere Gleichgewicht in Deutschland wiederhergestellt werden, was als Garantie für die Sicherheit Europas unter Umständen sehr ins Gewicht falle. — Unserer Meinung nach ist für Deutschland im gegenwärtigen Zeitpunkt die Frage der Rückerstattung der Kolonien nicht die Wichtigste, es sind noch soviele innerpolitische und sozialpolitische Fragen zu lösen, nach deren Erledigung dann die Kolonialfrage erst in zweiter Linie kommt. Sd.

**Stecowa.** Phantastisches und Uebersinnliches aus dem Weltkrieg. Mit 6 Federzeichnungen von *A. Paul Weber.* Mitarbeiter: Werner Bergengruen, Arnold Bronnen, Josef Drexel, Gustav Goes, Franz Henning Freiherr Grote, Fried-

rich Wilhelm Heinz, Friedrich Hielscher, Ernst Johannsen, Edlef Köppen, Karl Nils Nicolaus, Franz Schauwecker, Goetz Otto Stoffregen, Karl Hans Strobl, Hans Tröbst, Josef Magnus Wehner, Ernst Wiechert. Verlag Tradition Wilhelm Kolk, Berlin 1932.

Schon während des Weltkrieges erschienen einige interessante Mitteilungen, die sich mit sogenannten übersinnlichen Fragen befaßten. So sollen z. B. englische Truppen beim Rückzug von der Maas über den deutschen Truppen eine Erscheinung auftreten gesehen haben, die hoch in den Wolken war und einen tiefen Eindruck machte. Später sind in der Zeitschrift „Tat" bei Eugen Diederichs eine ganze Anzahl von Fällen beschrieben worden, die als sogenannte Telepathie gedeutet wurden, d. h. Angehörige von im Felde stehenden Wehrmännern erwachten plötzlich des Nachts durch Hilferufe oder Todesgestöhn, und dann zeigte sich in einer ganzen Anzahl Fälle, daß auf die Minute dieses Erwachens der im Felde stehende entweder verwundet oder gefallen war. Das vorliegende Buch behandelt diese Frage allerdings mehr vom literarischen Standpunkte aus, indem einzelne derartige oder ähnliche Beispiele von den verschiedenen Autoren in Form von einfachen stilistisch hochstehenden Erzählungen behandelt werden. Als besonderes Kapitel jedoch möchten wir das erste Kapitel von Johannsen bezeichnen, das über das Geheimnis des Weltkrieges handelt und zeigt, in welch geheimnisvoller, geradezu dämonischer Weise bei Beginn des Krieges Freund und Feind des Krieges von einer geradezu unheimlichen Kraft einer Naturgewalt erfaßt wurden und ihre ganze Denkrichtung komplett in die Richtung des Krieges gedrängt wurde, und daß eigentlich nur wenige dabei, wie man es nennt, nüchtern den Dingen gegenüberblieben. Es wird dabei der gute Vergleich mit einer Lawine gezogen „ein Schuß fällt, ein Steinchen rollt, aber die große Lawine folgt nur, wenn der Stein über Schneeteile rollt, die weithin vorzüglich für eine Lawinenbildung gelagert sind." Es war eben eine dämonische Urkraft in diesen Dingen, die vom Menschengeist bis anhin noch nicht erfaßt worden ist. Dann folgen eine Anzahl Erzählungen über die zwiefache Warnung an einen Maler, ein Schiff nicht zu nehmen, das dann auf eine Mine auffuhr und mit Mann und Maus unterging, das prachtvolle Gemälde der Mutter von Josef Drexel, die den Schulterschuß ihres Sohnes zu Hause spürte und ihm darauf schrieb, oder die Erzählung von Schauweckers Felsblock, vor dem ein junger Offizier auch durch irgend einen Unbekannten gewarnt wurde, den er als besten Schutz nicht aufsuchte, und der durch eine explodierende Granate in der Tat dann umgewälzt wurde; die interessante Darstellung von Strobl über das Gesicht der Zukunft, die sogenannte Hellsichtigkeit eines Menschen, der sich immer das Aussehen eines Gesichtes eines andern im Alter vorstellen mußte, und wenn er dies nicht konnte, dieser sicher dem Tode frühzeitig verfallen war, ein Bild eines zweiten Gesichtes von Magnus Wehner, das Anklänge an den prachtvollen Roman von Hermann Dönz zeigt; die schaurige Erzählung von Stecowa, das krankheitsverseucht war, vor dem die Pferde scheuten und das auch den anreitenden Offizierspatrouillen eine eigene übersinnliche Scheu einflößte. So sehen wir hier Dinge abrollen. Es würde zu weit führen, alles zu erzählen und in schauerlicher Weise die übersinnlichen Kräfte des Krieges zur Darstellung zu bringen.

Zum Schlusse sei noch besonders das Kapitel Friedrich Hielscher hervorgehoben, die Heraufkunft der Kräfte, in welchem er zeigt, woher diese Urgewalten, denen kein Mensch und keine Menschenliga wohl gewachsen ist, herkommen, und wo er in einer furchtbaren Prophezeiung darauf hinweist, wie heute schon wieder unterirdische Ströme, „von denen die Umwelt nichts ahnt", sich bemerkbar machen und darauf hindeuten, daß wir schweren und gewaltigen Ereignissen entgegengehen. Die Dichter müssen in solchen Dingen wohl Fingerspitzengefühl haben; denn auch unser Landsmann Jakob Schaffner spricht in seiner sehr lesenswerten Predigt von der Marienburg in ähnlicher Weise von einer bald eintreffenden Schicksalswende, und wer die Augen offen hat, im Denken und Geiste die heutigen Ereignisse verfolgt, der wird beiden nicht Unrecht geben können. B.